

L. S. MATTHEWS

Ein Hund fürs Leben



*Aus dem Englischen von Gerda Bean
Mit Bildern von Leonard Erlbruch*

CARLSEN



Wahrheit und Lüge

Dies ist die wahre Geschichte der Reise von John Hawkins (das bin ich) und unserem Hund Mouse von hoch oben im Norden bis weit hinunter in den Süden. Ihr habt bestimmt davon gehört, aber Zeitungsleute erzählen immer alles falsch. Das habe ich vorher nicht gewusst. Erst als ich hörte, wie anders *unsere* Geschichte plötzlich klang, wurde mir das klar. Sie brachten alles Mögliche durcheinander, und das ärgerte mich.

Meine Mum hat gesagt, dass jeder weiß, dass Zeitungsleute immer Quatsch schreiben. Berühmte Personen beschwerten sich dauernd darüber. Manchmal machen sie einfach nur Fehler, sagte sie, aber meistens erzählen sie eine Geschichte eben so, wie *sie* sie erzählen wollen, oder so, wie andere sie hören wollen.

Ich dachte darüber nach und merkte, dass es stimmte. Auf jeden Fall gefällt den Leuten immer die verrückteste von allen Geschichten am besten, zumindest solange sie sie glauben können. *Joe hat zu Weihnachten ein neues Fahrrad bekommen* ist zum Beispiel nichts, was einen in der Schule vom Hocker reißt, aber *Joe hat zu Weihnachten ein neues Fahrrad*

bekommen, und jeder weiß, dass sein Vater es gestohlen hat schon. Auch wenn die spannendere Version nicht wahr ist. Aber *Joe hat zu Weihnachten ein neues Fahrrad bekommen und Außerirdische haben es ins Haus geliefert* geht nicht. Wer so eine Story unter die Leute bringen will, dem hört keiner zu. Oder er kriegt eins aufs Dach.

Außerdem ist mir schon lange klar, dass Leute Sachen nicht glauben, die sie nicht verstehen können. Manchmal tun sie einfach nur so, als ob sie nichts gehört hätten, und manchmal behaupten sie, dass du lügst. Für sie ist alles besser, als etwas zu glauben, das sie nicht verstehen.

Zum Beispiel, als mein Bruder Tom einen Geist gesehen hat. Also nicht direkt *gesehen*. Das war, als wir nach einer Hochzeit aus der Kirche kamen. Er war ein Stückchen vorausgegangen und redete mit jemandem, den er für einen Verwandten hielt und der neben ihm ging. Später erzählte er uns, er habe nur wahrgenommen, dass es ein Mann war, der einen Anzug trug. Aber wenn man neben jemandem hergeht, schaut man ihm ja nicht ins Gesicht. Wir sahen Tom mit sich selber reden und riefen seinen Namen. Er drehte sich zu uns um und schaute suchend umher. Dann wollte er wissen, wo der Typ hingegangen sei.

Mum gefiel das gar nicht – es war deutlich zu sehen – und sie sagte, Tom müsse sich was eingebildet haben. Tom und mir wurde später klar, dass es ein Geist war. Aber die meisten Leute mögen keine Geister. Wieso, weiß ich nicht. Tom sagte, dass der Typ freundlich gewesen sei, bevor er verschwand, auch wenn er gar nichts zu Tom gesagt habe. Danach haben wir nicht mehr über die Sache gesprochen.

In manchen Nächten hatten wir die gleichen Träume. Wir hatten sogar manchmal aus Versehen die falschen Träume, also die, die eigentlich dem anderen gehörten. Wir konnten uns aber nicht erklären, weshalb – wir sind keine Zwillinge oder so was. Tom ist zwei Jahre älter. Einmal hat Tom mit seinem Freund Ball gespielt, und in der Nacht träumte ich dann, dass ich Ball spielte und gleichzeitig wusste, dass es Tom war und nicht ich, und im Traum ärgerte er sich über etwas, das nicht fair war. Ich fand den Traum ziemlich langweilig und sagte das Tom am Morgen auch – und er solle seine Träume gefälligst aus meinen raushalten, die viel besser wären als seine.

Tom erzählte, er habe geträumt, meine Ameisenfarm sei umgekippt, aber er sei gar nicht an der Ameisenfarm interessiert, und wenn ich meine Träume für *mich* behielt, würde er versuchen, seine für *sich* zu behalten.

Wir kamen nie dahinter, warum das passierte, und natürlich konnten wir auch nichts dagegen tun. Aber wir erzählten niemandem mehr davon, nicht einmal Mum. Einmal hatten wir es nämlich versucht, aber alle waren nur böse geworden, weil sie dachten, wir würden ihnen was vorschwindeln.

Etwas Ähnliches passierte uns mit Mouse. Wir bekamen sie, als wir noch klein waren und sie ein junges Hündchen. Wir nannten sie Mouse, weil sie wie ein Mäuschen quiekte. Tom und ich verstanden alles, was sie sagte, und ihr ging es mit uns genauso. Wir konnten richtig mit ihr reden oder die Worte nur denken, und im Kopf konnten wir sie antworten hören. Sie war eine Person wie jeder andere – viel-

leicht ein bisschen schlauer als die meisten –, nur dass sie zufällig Pfoten und Fell hatte. Sie konnte schneller rennen und besser Ball spielen als wir beide.

Als wir älter wurden, merkten wir, dass wir mit den meisten Hunden reden konnten. Es dauerte allerdings etwas länger und war mühsamer, weil die anderen Hunde es nicht gewohnt waren, mit Menschen zu reden. Mit der Zeit fanden wir heraus, dass andere Leute »Hund« dachten, wie sie »Kohlkopf« dachten. Für sie waren Hunde Wesen, mit denen man sich nicht unterhalten konnte. Wenn Mouse etwas Tolles machte, hieß es, wir hätten sie abgerichtet. Und wenn andere Jungs denken, dass du lügst, kriegst du gleich eins auf die Birne, also hielten wir den Mund, aber das war schwer, weil es Mouse gegenüber nicht fair war. Das Gute an der Sache war, dass es ihr nichts ausmachte, sagte Tom. Sie konnte Menschen gut einschätzen, und wenn *sie* mit den Spatzenhirnen der Leute klarkam, konnten wir das auch.

Ich erzähle das hier alles, weil Mum gesagt hat, ich könne ja selber die Wahrheit aufschreiben. Berühmte Leute machen das ständig und nennen es dann Autobiografie oder Memoiren. So kommen sie selber zu Wort. Also mache ich das auch. Und ich lüge nicht, alles ist wahr. Manchmal musste ich natürlich auf der Reise ein paar Sachen erfinden, um nicht erkannt zu werden, aber vor euch verheimliche ich nichts. Wie ich schon gesagt habe – manchmal muss man den Leuten eben einfach erzählen, was sie hören wollen.

Die Wahrheit ist, dass Mouse und ich uns auf die Reise begaben, um meinen Bruder Tom zu retten. Aber die Zeitungen haben das nicht verstanden. Vielleicht habt ihr ge-

hört, dass ich »mit einem Hund davongelaufen« bin und solche Sachen. Mouse, Tom und ich, wir kannten die Wahrheit, aber niemand schien uns zuzuhören. Jetzt ist das anders. Deshalb schreibe ich alles auf.

Also, wir lebten mit unserer Mutter hoch oben im Norden in einem abgelegenen, wackeligen, alten Haus, das kleine Fenster und niedrige Türen hatte, weil es vor langer, langer Zeit gebaut worden war. Es ist wohl nie eingestürzt und niemand hat sich die Mühe gemacht, ein neues zu bauen.

Früher, als das Haus gebaut wurde, konnten die Leute nur schwer ihre Häuser heizen, und sie waren kleiner (die Leute, meine ich), und deswegen waren auch die Fenster kleiner, um die Wärme festzuhalten, und man musste aufpassen, dass man nicht mit dem Kopf an die Decke stieß. Die Wände waren dick – um die Wärme im Haus zu halten – und machten das Haus innen noch kleiner, und trotzdem war es immer kalt.

Wir wohnten nicht weit von einem kleinen Dorf entfernt, was ein Glück war. Obwohl wir ein paar Schafe und Hühner hatten und Obst und Gemüse anbauten, musste Mum nämlich arbeiten gehen, um für unsere Klamotten, Heizung und so weiter und das alte Auto zu bezahlen. Wir benutzten es nicht oft, aber Mum sagte, sie wolle es haben, für den Notfall. Das nächste Krankenhaus war weit weg, und sie machte sich Sorgen, weil wir so weit von allem entfernt waren.

Die Berge ragten hinter uns in die Höhe, und die paar Häuser im Dorf und die anderen, die wie unseres verstreut in der Gegend standen, waren entweder auf steinigem, ma-

gerem Boden oder sumpfigem Torf gebaut. Wir hatten den steinigen Boden, was besser für die Schafe war, wie Mum behauptete, weil sie dann nicht so leicht Klauenfäule bekamen, aber nicht so gut, um Lämmer aufzupäppeln oder Gemüse zu ziehen.

Manchmal kamen Leute von weit her, um sich die Berge anzuschauen und zu besteigen. Einheimische taten so was nicht. Jeder wusste, dass die Berge gefährlich waren. Man konnte leicht abstürzen und dabei umkommen. Mum sagte, dass auf dem kleinen Friedhof fast nur Fremde lagen, und mir war aufgefallen, dass sie die besten Grabsteine hatten. Tom, Mouse und ich schlichen uns immer heimlich davon, wenn wir klettern und in der Gegend herumforschen wollten, damit sich Mum keine Sorgen machte. In den Bergen konnte man die besten Vögel und viele andere Sachen sehen. Was gab es denn sonst auch für uns zu tun?

Mum machte sich wahrscheinlich deswegen so viele Sorgen, dass wir abstürzen könnten und im Notfall so weit vom Krankenhaus entfernt waren, weil Dad nach einem Unfall gestorben war. Mouse war damals noch klein gewesen und ich erst sechs und Tom acht. Dad war zwar nicht von einem Berg gerutscht und auch nicht weit von einem Krankenhaus gewesen (was ihm sowieso nicht mehr helfen konnte), aber Mums Hirn funktioniert eben so.

Dad war ein kluger Mann aus dem Süden, und beides zusammen war den Einheimischen, Gran (Mums Mutter) und vielleicht sogar Mum ein bisschen unheimlich gewesen. Er hatte eine Menge »Bildung« – von der Uni, glaube ich – über Sachen, die ihm nichts nützten, als er mit Mum hoch in

den Norden zog. Er musste sich in der nächsten Stadt eine Arbeit suchen; dort stapelte er dann Kisten in einer Fabrik. Er war gerade befördert worden und sollte einen Gabelstapler fahren, als jemand die Kisten zu hoch getürmt hatte. Sie stürzten auf ihn herab und quetschten ihn zu Tode.

Mum schien ihm deshalb immer ein bisschen böse zu sein. Gran sagte immer: »Und was hat das viele Studieren *gebracht*?« Es klang irgendwie zufrieden, was auch keinen Sinn machte, aber wir mussten dazu den Mund halten. Natürlich war es für Mum sehr schwer – mit zwei kleinen Kindern und Tieren und Gemüse und so weit weg von allem. Aber Dad hatte sich ja nicht mit Absicht zerquetschen lassen, und soweit wir wussten, war es *Mum* gewesen, die im Norden leben wollte. Es war ein Glück, dass wir so nah beim Dorf wohnten. Vielleicht hat sie den Leuten auch ein bisschen leidgetan und deswegen im einzigen Laden am Ort einen Job bekommen, so dass wir mit dem Geld, das sie verdiente, weitermachen konnten.

Es war nicht toll, aber es war ein Leben, und wie es mit vielem so ist – man weiß erst, dass man glücklich war, wenn das Ding kommt, das einem für immer alles kaputt zu machen droht.

Das Ding war größer als die riesigen Berge, die hinter unserem Haus in die Höhe ragten und die Wolken im Himmel durchbohrten, aber es war nicht schön oder fest wie sie und keiner konnte es sehen – nur, wenn man den Leuten sagte, dass es da war. Dann sahen sie es auch, und ihre Gesichter wurden weiß und der Schock machte sie stumm. Es war schleimig und dunkel und man bekam es nicht zu fas-

sen, bekam es einfach nicht in den Griff. Es war das Monster all deiner Alpträume und hieß Diagnose.

Begleiten Sie John und Mouse auf ihrer aufregenden Reise und lesen Sie im beiliegenden Leseexemplar weiter!



L. S. Matthews

Ein Hund fürs Leben

Aus dem Englischen von Gerda Bean

Umschlag und Innenvignetten: Leonard Erlbruch

Umschlagtypografie: Doris K. Künster

192 Seiten

Ab 9

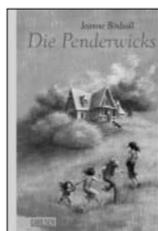
14,8 x 21 cm, gebunden

ISBN 978-3-551-55492-5

Ca. € 12,90 (D) / € 13,30 (A) / SFr 23,00

Erscheint im Februar

Zauberhafte Kinderbücher bei CARLSEN



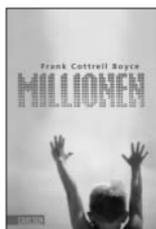
Jeanne Birdsall
Die Penderwicks
ISBN 978-3-551-55429-1
€ 14,- (D) / € 14,40 (A) /
SFr 24,90



Hilke Rosenboom
**Das Handbuch für
Prinzessinnen**
ISBN 978-3-551-55427-7
€ 12,- (D) / € 12,40 (A) /
SFr 21,60



Marjon Hoffman
Die Boskampi
ISBN 978-3-551-55420-8
€ 12,- (D) / € 12,40 (A) /
SFr 21,60



Frank Cottrell Boyce
Millionen
ISBN 978-3-551-55339-3
€ 14,- (D) / € 14,40 (A) /
SFr 24,90



Frank Cottrell Boyce
Meisterwerk
ISBN 978-3-551-58145-7
€ 14,90 (D) / € 15,40 (A) /
SFr 26,30